

Bilder.

(Das Konzert im Palazzo Pitti.) Das berühmte Gemälde des Konzertes im Palazzo Pitti, eines der stimmungsstärksten Werke der italienischen Renaissance, hat bisher allen Versuchen einer zweifelfreien Bestimmung getrotzt. Daß es eine Schöpfung des Giorgione sei, wird zwar seit dem 17. Jahrhundert behauptet — neuere Forscher dagegen nannten den Namen des jungen Tizian. Erst kürzlich hatte der Kölner Museumdirektor Poppelreuter wenigstens den Gegenstand des Bildes zweifelfrei festgestellt: der dirigierende Meister am Klavier, dazu der Cembalospieler und der Sopransänger. Unabhängig von dem Kölner Gelehrten ist jetzt Max Friedeberg in einer Untersuchung dazu gelangt, die Rätsel des Konzerts wohl endgültig zu lösen. Er stieß in den Malerbiographien des Vasari auf die Stelle, wo es von Sebastiano del Piombo heißt, er habe die Manier des Giorgione in dessen Lehre angenommen. So malte er denn in Venedig einige sehr ähnliche Bildnisse nach der Natur, darunter das des Franzosen Verdelotto, eines trefflichen Musikers, damals Kapellmeisters in San Marco. In denselben Bildnisse stellt er dessen Gefährten, den Sänger Ubretto, dar; Verdelotto aber nahm es mit nach Florenz, als er dort Kapellmeister von San Giovanni wurde. Daß hier der französische geistliche Musiker in der Hauptfigur, der Sänger in dem Jüngling mit der frauenhaften Tracht dargestellt sind, wäre auch bei dem Schweigen Vasaris von der dritten Figur bewiesen, wenn es sich in der Tat um ein Werk des Sebastiano handelt. Dieser Künstler wäre jedenfalls der einzige, der die Fähigkeit zu einer solchen Leistung neben Tizian und Giorgione hatte, und Friedeberg weist viele seiner Wesenszüge in dem Florentiner Bilde nach. Selbst ein spätes Werk des Meisters wie die „Judith“, die vor kurzem das Berliner Kaiser-Friedrich-Museum erwarb, zeigt noch eine ganz ähnliche Haltung wie der Mönch des Pittibildes. Vasari berichtet schließlich, daß das Verdelottobildnis in Florenz noch zu seiner Zeit sich befand, und in der Tat nennt die erste Nachricht, die wir von dem Pittikonzert haben, in der Mitte des 17. Jahrhunderts, es in dem Besitz eines Florentiners, wenn auch in Venedig, wo dagegen im ganzen 16. Jahrhundert keine Kunde von dem Werke vorliegt. So scheint alles dafür zu sprechen, daß wir in dem herrlichen Werke das Bildnis des Kapellmeisters von San Marco vor uns haben.

Handschriften.

(Ein wichtiger Papyrusfund.) In der Papyrussammlung des Berliner Museums hat Dr. W. Schubart während einiger Urlaubstage, die seinen Militärdienst unterbrechen, eine Urkunde von ungewöhnlicher Bedeutung gefunden. Wie er in den „Amtlichen Berichten“ ausführt, handelt es sich um einen Erlaß des Ägypterkönigs Ptolemäos Philopator aus dem letzten Viertel des 3. Jahrhunderts. Er deutet ihn dahin, daß alle, die im Lande Ägypten für Dionysos Weihen erteilen, nach Alexandria kommen sollen, dort eine schriftliche Erklärung niederlegen und die heilige Lehre versiegelt eingeben sollen. Das bedeutet einen wichtigen Schritt des sich als Hellene fühlenden Königs zur Festigung des Dionysos-Kults: Philopator will dem Dionysos-Glauben innere und äußere Einheit geben und das Ziel dieser Versammlung dürfte eine orthodoxe Mysterienlehre mit bindender Kraft für alle Dionysos-Diener in dem Reiche gewesen sein. Schubart denkt später im größeren Zusammenhange diese Fragen behandeln zu können.

Philatelie.

(Eine bosnische Militärmarke mit Überdruck.) Vom 9. bis einschließlich 15. Mai wird in Bosnien und in der Herzegowina eine Witwen- und Waisenwoche abgehalten. Während dieser Zeit werden Militärpostfrankomarken der gegenwärtigen Ausgabe zu 10 h und 15 h, die den Überdruck „Witwen- und Waisenwoche 1917“ tragen, um den Preis

von 12 und 17 h pro Stück bei allen Militärpostämtern in Bosnien und in der Herzegowina ausgegeben und können auch zur Frankierung von Postsendungen verwendet werden, die in Bosnien und in der Herzegowina aufgegeben und nach Bosnien und der Herzegowina, Österreich, Ungarn und nach den von den k. u. k. Truppen besetzten Gebieten in Polen, Serbien, Montenegro und Albanien lauten. Vom 9. bis einschließlich 15. Mai werden diese Marken auf Wunsch auch abgestempelt, mit einem Tagesstempel dieser Tage, gegen Vorerlag des entfallenden Betrages abgegeben. Nach dem 15. Mai werden — soweit der Vorrat reicht — diese Marken nur mehr unabgestempelt abgegeben, da eine Nachstempelung dann streng untersagt ist. Vorbestellungen werden beim Ökonomat der Militärpostdirektion in Sarajevo gegen Voreinsendung des Betrages entgegengenommen. Für jede Versendung kann an Verpackungsauslagen der Betrag bis zu K 1.— vom obgenannten Ökonomat angerechnet werden, was bei der Vorbestellung zu berücksichtigen ist. Vor dem 9. Mai werden die Vorbestellungen nicht abgesendet.

Porzellan.

(Die Sammlung Czermak.) Mitte Mai gelangt in München in der Galerie Helbing die bekannte Porzellansammlung Czermak zur Versteigerung. Die Sammlung enthält ausschließlich bemalte Geschirre und Gefäßformen vorwiegend deutscher Manufakturen des 18. Jahrhunderts und bietet ein Bild von seltener Vollständigkeit. Der von Doktor Lill bearbeitete Katalog wird demnächst — mit einem sehr reichen Abbildungsmaterial ausgestattet — erscheinen. Professor Direktor Pazaurek vom königlichen Landesgewerbemuseum, Stuttgart, hat dazu ein ausführliches Vorwort geschrieben.

Verschiedenes.

(Ein unbeachtetes Meisterwerk.) Auf Anregung eines Kunstfreundes ist eine Tonstatue der Maria, die bisher kaum sichtbar und völlig unbeachtet auf dem Hochaltar der Pfarrkirche zu Hallgarten (Rheingau) gestanden hatte, ans Licht gezogen worden. F. Th. Klingelschmidt veröffentlicht eine Abhandlung über das bedeutende Werk. Die Figur, die keinem Ghiberti oder Rossellino nahesteht, hängt unmittelbar mit der schönen Elsässerin des Louvre und der Dromersheimer Madonna des Kaiser-Friedrich-Museums zusammen. „Wir stehen also wieder“ — so schreiben „Die Rheinlande“ dazu — „vor einem typischen Fall der Vernachlässigung eines glänzenden Werkes der deutschen Kunst“.

(Die Beschädigungen von S. Giovanni e Paolo.) Corrado Ricci, der Direktor der schönen Künste im italienischen Unterrichtsministerium, äußerte sich über den Schaden, den eine österreichische Bombe an der Basilica San Giovanni e Paolo in Venedig anrichtete, daß die Bombe das Dach des Hauptschiffes in der Mitte durchschlug und schräg in das Seitenschiff fiel, wo sie platzte und in der Mauer einen über zwei Meter langen Riß verursachte, während Splitter mit außergewöhnlicher Kraft auf die Grabmäler und Altäre geschleudert wurden. Da aber die Grabmäler durch aufgehäufte Säcke geschützt und die bedeutendsten Gemälde seit Kriegsbeginn in Sicherheit gebracht worden waren, wurde nur ein Altarbild, das die Glorie des heiligen Dominicus von Giern Battista Piazzetta darstellt und welches nicht abgelöst werden konnte, beschädigt. Das Gemälde kann aber gerettet werden. Auch die berühmten Glasfenster, besonders das große von Vivarini, waren in Sicherheit gebracht worden.

Museen.

(Von der kaiserlichen Gemäldegalerie in Wien.) Die kaiserliche Gemäldegalerie in Wien hat ein Hauptwerk des holländischen Malers Jan Steen erworben, wodurch die